

Traubach – bevor es die Gemeinde gab

Die Frühzeit

Um ein Bild über die Besiedelungs-
geschichte dieses Gebietes zu erhalten,
müssen wir weit in die Vergangenheit zu-
rückgehen. Beginnen wir vor 7000 Jah-
ren. Hätten wir zu dieser Zeit schon die
Möglichkeit gehabt, von Linz nach Mün-
chen zu fliegen, wir hätten am Boden
nur das Grün eines riesigen Waldgebietes
gesehen. So auch im Gebiet des heu-
tigen Bezirkes Braunau. Unterbrochen
war diese riesige Waldfläche nur von
den Flussläufen des Inns, der Salzach,
der Mattig, der Enknach sowie der klei-
neren Bäche unserer Region. In dieser
Äpoche lebten schon Menschen in unse-
rer Heimat. Sie bewohnten die offenen
Gebiete entlang der genannten Flüsse
sowie des Seen- und Moorgebietes. Vor
etwa 3000 Jahren wagte sich bereits
mancher in das riesige Waldgebiet des
heutigen Kobernaußerwaldes. Entweder
um Holz zu gewinnen oder um zu jagen.
Eine im Jahr 1898 vom „Bauern in Eden“
bei Höhnhart ausgegrabene Bronzeaxt
beweist dies. Im Jahre 15 v. Chr. drangen
die Römer über die Alpen und eroberten

das keltische Königreich Norikum,
das fortan als römische Provinz weiter-
bestand. Im Bezirk Braunau ist durch
Funde eine römische Besiedelung nach-
gewiesen. In Sonnleiten bei St. Florian
wurde sogar ein römischer Töpferofen
freigelegt. Die Bevölkerung genoss meh-
rere hundert Jahre Ruhe und friedliche
Entwicklung, bis germanische Stämme
im Norden und Westen die römischen
Grenzwälle wiederholt durchbrachen. Es
folgte die Zeit der Völkerwanderung.
Allerdings lag unser Gebiet außerhalb
der Zentren großer Ereignisse.



*Das 1898 in Höhnhart
gefundene Bronze-Beil aus der Zeit
von ca. 1000 v. Chr. ist der älteste Beweis,
dass schon in dieser Zeit Menschen den
Kobernaußerwald durchstreiften.*

Die Bajuwaren

Unsere Urväter waren die Bajuwaren.
Wer waren sie und woher kamen sie?
Früher berichteten die Historiker von ei-
ner Einwanderung der Bajuwaren in un-
serem Gebiet. Heute glaubt man an eine
„Völkwerdung“ aus germanischen Volks-
splintern sowie aus zurückgebliebenen
Romanen. Der Prozess des Zusammen-
wachsens dürfte etwa ein halbes Jahr-
hundert gedauert haben. Das Ergebnis
waren die „Baiovarii“, d. h. die „Männer
aus dem Lande Baia“. Der Baiernname ist
erst seit etwa 550 festgelegt. Bei uns lie-
ßen die Baiern sich vorerst in den offe-
nen fruchtbaren Gebieten nieder, wobei
sicher die Reste der alten Römerstraßen
zielführend waren. Das Verbreitungsge-
biet der älteren „-ing-Namen“ zeigt uns
den Weg. Die Entstehung der „-ing-Na-
men“ ist so zu erklären: Wenn sich eine
Sippe, meist eine Großfamilie, irgendwo
niederließ, benannte man den Ort nach
dem Stammvater. Die Siedlung des Ello
wurde durch das Anhängen des „-ing“ zu
Elloing – Elling (Gemeinde Weng). Eine
große Anzahl von solchen Orten finden
wir etwa im Norden des Bezirkes in der
Gegend um Mining, Weng, Altheim und
Polling. Die Bajuwaren, später als
Baiern genannt, waren ein
kräftiges, ausdauerndes Bauern-
volk,

das sich rasch und gut den landschaftlichen Verhältnissen anpasste. Der größte Teil des Volkes waren Freibauern, die äußerlich durch das lange Haar erkennbar waren und die Waffen trugen sowie an den Gerichtssitzungen teilnehmen durften. Die Reste der keltoromanischen Bevölkerung waren zu Knechten, wenn es gut ging, zu „Halbfreien“ (sogenannten „Parschalken“ der neuen Herren) geworden. Sie mussten Abgaben und Dienste leisten. Orte, wie „Schalchen“ (Gemeinde Schalchen und Treubach), „Parschalling“ (Gemeinde Roßbach) oder „Walchen“ (Straßwalchen und Seewalchen), lassen auf kleine Siedlungen dieser Halbfreien schließen.

Schalchen – Siedlung der Parschalken

Die geographische Lage der Ortschaft Schalchen in der Gemeinde Treubach ist besonders markant. Es ist gut vorstellbar, dass sich die ursprünglich nahe Altheim siedelnde Bevölkerung vor den herannahenden Bajuwaren bachaufwärts in das Waldgebiet zurückgezogen hatte und hier eine Ortschaft gründete, wo sie einige Zeit in Sicherheit war.

Da der Herzog seine Gebietsansprüche nur durch sein persönliches Auftreten geltend machen konnte, war er zum steten Reisen durch sein Land genötigt. So entstanden in unserem Raum große herzogliche Höfe, in denen der Herzog mit seinem Gefolge verweilen konnte. Hochburg, Mattighofen, Mining, Ostermiething



Rekonstruktion eines bajuwarischen Bauernhofes um das Jahr 700

und Ranshofen waren solche Höfe, wohin die Untertanen ihre Abgaben zu leisten hatten. Von hier aus wurden auch große Jagden auf Bären, Hirsche, Rehe, Wölfe und Füchse in den großen Wäldern veranstaltet.

Die erste Rodungswelle

Der Kobernaußerwald reichte in der Zeit der bairischen Besiedelung im Osten bis gegen Kirchheim, im Westen bis an die Mattig und im Norden beinahe bis Altheim. Ein Grenzpunkt zwischen Wald und besiedeltem Gebiet war möglicherweise der Ort Marlupp (Gemeinde St. Veit). Das riesige Waldgebiet ist jedoch nicht vergleichbar mit einem Wald im heutigen Sinn. Es war ein Urwald. Ein Gewirr aus Büschen und Sträuchern behinderte das Betreten des Waldes. Baumriesen mit ihren mächtigen Kronen bil-

deten ein Schirmdach. Nur vereinzelt erreichten Sonnenstrahlen den Boden. Abgestorbene Bäume lagen kreuz und quer umher oder sie bildeten bizarre Formen und ragten in den Himmel. Es war ein Mischwald aus Eichen, Buchen, Tannen, Ulmen, Fichten, Eschen und Birken. Nachdem der Siedlungsraum zu klein wurde, setzte im 8. und 9. Jahrhundert eine große Rodungstätigkeit ein. Vom Gebiet um Altheim aus begann man entlang der Bachläufe den Wald zu roden und das dadurch gewonnene Land urbar zu machen. Zur Bewältigung dieser überaus harten Arbeit brachte der Herzog aus den Kriegszügen gegen die Slawen Kriegsgefangene, die sogenannten „Windischen“, mit. Damals entstanden die Orte um Aspach und Höhnhart und es wurde eine Verbindung zwischen Roßbach und Moosbach geschlagen. Der Schacha- und der Gaugshamer Wald